



29

3. 20

**Der Bibliothek der
Vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg
geschenkt von**

Frau Marie Conrad aus
dem Nachlass des Bibliotheksrats
Dr. Gustav Conrad.

1928

Info

~~Handwritten scribble~~



David's Spruch:
Es ist alles ganz eitel;

Ober
Das gute

Erkenntnis Davids,

So er von dem Ende und der Vergänglichkeit aller
irdischen Dinge gehabt,

In einer Predigt

über die Worte Ps. 119. v. 96.

Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen,

A. 1709, den 5. Jul.

In der Kirchen zu S. NICOLAI

In Leipzig

gezeigt und vorgestellt

Von

M. Adam Bernd.

Leipzig,

Druckts Johann Gottlieb Bauch.

Zu finden in Collegio Paulino.

Christophorus
Christophorus

Christophorus

Christophorus

Christophorus

Christophorus

Christophorus

Christophorus

Christophorus

Christophorus

Christophorus

Christophorus

Christophorus





Erster Eingang.

Im Rahmen der allerheiligsten Dreynigheit, Amen.



Aine Lieben. Es ist sonst eine besondere Pflicht, ja ein Kennzeichen der wahren Kinder Gottes, daß, ob sie wohl die vornehmsten unter den sichtbaren Creaturen sind, und in der sichtbaren Welt leben, sie doch nicht sehen auff das Sichtbare, sondern auff das Unsichtbare, der Apostel Paulus weiset dieses ausdrücklich, wenn

er spricht: Unsere Trübsal, die zeitlich und leichte ist schaffet eine ewige und über alle Maß wichtige Herrlichkeit, uns die wir nicht sehen auff das Sichtbare, 2. Corinch. IV. Und es ist freylich dem also; denn wer so sehr auff die sichtbaren Güter der Erden siehet, dieselbe unordentlich und unmäßig liebet, sie zu seinem GOTT machet, und in denselben keine größte Glückseligkeit suchet, der wird gar leichte haben
des

des ewigen und unsichtbahren GOTTES vergessen, und vor seiner wahren Glückseligkeit die Augen zu schließen, zu der er doch erschaffen. Meyne aber niemand, ob könne beydes gar wohl beyfammen stehen, u. ob könne ein Mensch das Sichtbare und Unsichtbare zugleich und in gleichen Grade lieben. Denn gleichwie niemand zweyen Herren dienen kan, entweder er muß einen lieben und den andern hassen, oder dem einen anhangen und den andern verachten, so kan auch niemand den sichtbahren Gütern dieser Welt und dem unsichtbahren Gotte dienen. Sichtbare und unsichtbare Dinge sind so weit von einander, wie Himmel und Erde entfernt, was nun Gott und die Heilige Schrift selbst geschieden, daß muß kein Mensch und kein Kind GOTTES zusammen fügen. Ob nun wohl der Apostel Paulus zeiget, daß rechtschaffene Christen nicht auff das Sichtbare sehen, so will ich doch gleichwohl Eurer Liebe eine gewisse Art und Weise vor die Augen stellen, nach welcher ein Christ auch auff das Sichtbare, wenn er ja dasselbe betrachten will, sehen kan, ohne dem Apostel Paulo zu widersprechen. Es bestehet solche darinne, daß, wenn ihm irrdische Dinge vor Augen kommen, und ihn zur Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben zu reizen, ja durch ihre betrügliche Gestalt sein Herz zu fesseln suchen, er auff ihr Ende sehe, und betrachte, wie alles dieses nur eine kleine Zeit währe, und voller Unbestand und Vergänglichkeit sey, und nichts zur ewigen Seeligkeit helffe. Auff diese Weise möchte es einem Christen erlaubet seyn, auch auff das Sichtbare zu sehen, und dieses würde niemahls ohne sonderbahren Nutzen in der Seele abgehen. Es würde nicht nur vom sündlichen Gebrauch der Creaturen einen Menschen abschrecken, sondern auch in dem vernünfftigen Gebrauch derselben ihn befestigen,



festigen, und in allen Trübsalen trösten. Denn was ist die Ursache, daß viel rechtschaffene Christen auff des Apostels Pauli Befehl die sichtbahren Güter dieser Welt zwar brauchen, doch so, daß sie derselben nicht mißbrauchen? Sie bedencken ihr Ende, sie dencken mit dem Apostel, daß das Wesen dieser Welt vergehet, und daß es wähere nur eine kleine Zeit und helffe doch nichts zur Seeligkeit. Woher kam es, daß die Märtyrer in der ersten Kirchen mit der größten Freudigkeit oftmahls den schmähtlichsten Tod erduldeten? Sie sahen, daß ihre Trübsall zeitlich war, daß sie nicht lange währen, sondern bald ein Ende nehmen würde. Das Ansehen des Endes ihrer Quaal war wie ein Regenbogen, den sie erblickten, wenn Trübsall und Ungemach wie Sündfluthen sie überschwemmen wolten. Wer siehet es jetzt dem armen Lazaro an, da er in der Schooß Abrahams unter vielen tausend Erstgebohrnen lieget, daß er auff der Welt vor der Thüre des reichen Mannes unter Hunden gelegen? Es hat alles ein Ende genommen. Was schadet es dem Apostel Paulo, daß er ein Fluch und Fegopffer aller Menschen auff der Welt gewesen? Ist doch sein Jammer, Trübsall und Elend schon vor mehr, als anderthalb tausend Jahren kommen zu einem seligen End. Ja was schadet es dem Apostel Petro, daß er wie wir in dem vergangenen Sonntags Evangelio gehöret haben, manche saure Arbeit bey seiner Fischer-Nahrung anfangs thun müssen, und hernach auch bey seinem Apostel-Amt manche saure und schwere Mühe auff sich nehmen müssen? Sein Haupt, die Füße und Hände, sind froh, daß nun zum Ende, alle Arbeit kommen sey, ja seine Seele freuet sich iegund, daß sie vom Elend dieser Erden, und von der Sünden Arbeit frey worden. Wenn man zu einem Verdammten in der Hölle könnte sagen, daß

keine Pein ein Enderwürde nehmen, es würde dieses Wort wie ein frischer Thau seyn, der ihr in dem feurigen Offen der unseligen Ewigkeit, der nicht nur siebenmahl sondern wohl siebenzigmahl siebenmahl und unendlich heisser ist, denn der Offen Nebucadnezars einmahl war, erquicket würde. Es würde mehr ausrichten, als wenn alle Auserwehleten Kinder GOTTES das äußerste ihres Fingers in das Wasser taucheten, und seine lächzende und feurige Zunge kübleten, zu reden, aus dem 16. Cap. des Evangelii Lucæ. Weil nun das Ende der sichtbahren Dinge und derselben fleißige Betrachtung beydes ein Schrecken vor Gottlose und auch eine Trost-Quelle vor Betrübte ist, so sollen in dieser Morgensstunde unsere Augen darauff gerichtet seyn. Ehe wir solches thun, wenden wir uns zu dem Vater unsers HERRN und Heylandes JESU CHRISTI, ruffen denselben an um den Geist der Erleuchtung und des Verstandes, damit wir dasjenige sehen und erkennen mögen, was uns zu sehen und zu erkennen sehr nöthig und nützlich ist. Wir hoffen dasselbe von ihm zu erlangen, in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser 2c.

Tert-Worte aus Psalm 119. v. 96.

Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen, 2c.

Ande

Anderer Eingang.

Bgleich Salomo, Auserwehlt in dem Herren, auff dieser Erden alle Lust und Ergötzlichkeit genossen, die die Welt nur geben kan, und zu erfinnen weiß, und in ihrem Bezirck hat; Ob er gleich bey nahe so viel gehabt, als dort der Satan unserm Henlande Christo Jesu geben wolte, da er ihn die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit auff einem Berge zeigte; Nichts desoweniger wurden diese grosse Berge der Glückseligkeit auff die Letzte in den Augen Salomons zu gangen kleinen Hügel, denn er muste in dem letzten Theil seines Lebens den bekantten Spruch anstimmen, den nach ihm alle Menschen endlich erfahren, viel tausend ihm nachsprechen, die wenigsten aber recht bedencken. Es ist alles ganz eitel sprach er, in seinem Prediger-Buch im ersten Capitel. Weil der Menschen viel auff Erden seyn, so hat ein Mensch die Glückseligkeit der Erden, und die Güter dieser Welt nicht alle, sondern Gott hat es in diesem Stücke so weislich mit den Menschen geordnet, daß ein ieglicher unter ihnen davon nur ein wenig nehme. Mancher ist reich an Gold und Silber, dabey aber arm am Verstande und Weißheit. Ein ander ist weise und gelehrt genug, aber seine Weißheit ist mit keinen Erbtheil verknüpffet. Man findet Menschen die sehr erhöhet und hoch erhaben sind, aber sie empfangen öfters die größten Ehren-Bezeugungen von andern Leuten auff ihrem Kranken-Bette. Hingegen ist einander gesund und frölich, aber dabey so verachtet, daß viel Menschen das Angesicht vor ihm verbergen und ihn nicht anzusehen würdigen. Hingegen bey dem Salomo lieffen bey

bey nahe alle Glückseligkeiten dieses Lebens wie alle Linien
 eines Circels in seinem Mittel-Punct zusammen. Er war
 ein König, er war ein grosser König, er war ein reicher Kö-
 nig, das Silber war zu seiner Zeit wie Steine auff den Gas-
 sen. Er war ein berühmter König, man redete von ihm
 in allen Ländern und an den äußersten Enden der Erden.
 Sein Hoff war ein rechtes Paradies der Glückseligkeit, in
 welchem Ehre, Reichthum, Wollust, Gelehrsamkeit, wie 4.
 Haupt-Wasser zusammen flossen und sich vereinigten. Pest,
 Hunger, Krieg und andere Landes-Plagen schienen als wenn
 sie mit dem Könige David wären begraben worden, und als
 wenn Salomo nur das Reich und das Glückselige des Reiches
 von seinem Vater David geerbet. Weil dieser Salomo das
 Bild des himml. Salomonis Christi Jesu trug, so hatte der
 himmlische Vater diesem seinen Sohne, wo nicht alles, doch
 sehr viel unter seine Füße gethan, und sehr viel in seine Hän-
 de gegeben, um zu sehen, wie er dasselbige brauchen würde.
 Aber auch Salomonis Weine waren zu schwach solche gute
 Tage zu ertragen, das Glück dieser Welt machte ihn trun-
 cken, und seine Weisheit verwandelte sich in Thorheit. Die
 unmordentliche Liebe zur Wollust des Leibes machte, daß er
 viel Weiber nahm, daß er fremde Weiber nahm, daß er ab-
 göttliche Weiber nahm, und diese machten endlich, daß er
 mehr als einen GOTT annahm und in schändliche Abgöt-
 terey verfiel. Da er nun hernach ein wenig wieder zu sich
 selber kam, die Augen seines Verstandes vor dem Tode noch
 einmahl auffthat, und noch einmahl die Weisheit, wie Sim-
 son seine Stärke wieder bekam, so mußte er ausrufen: Es
 ist alles ganz eitel! Er erkante, daß alles in der Welt ver-
 gänglich sey, daß alle irdische Dinge keine wahre Vergnü-
 gung geben könnten, daß sie einen Augenblick wahren und
 mit

mit tausend Pein und Unruhe besessen, mit Angst und Schmerz aber verlassen würden; daß es zwar gut sey, daß man das gebrauche, was in der Welt zu finden, aber auch dabey gedencken müsse, daß man von allen Dingen werde müssen Rechenschafft geben; daß es am besten sey, daß man an seinen Schöpffer in der Jugend gedencke, ehe denn die böse Lage kommen; daß das Beste eines Menschen sey, GOTT fürchten, und seine Gebote halten, weil dieses die Haupt-Summa aller Lehren sey, und allen Menschen zukomme. 11. nach dem 12. Cap. seines Prediger-Buchs. Dieses alles meinte er, wenn er sprach: Es ist alles ganz eitel.

Meine Lieben, Indem Salomo spricht: Es ist alles ganz eitel, so machet er wahr, was Sprach an einem Orte sagt: daß wenn ein Vater einen weissen Sohn hinter sich lasse, der in seine Fußstapffen tritt, so sey es, als wäre er nicht gestorben, weil er seines gleichen hinter sich gelassen. Denn indem Salomo spricht: Es ist alles ganz eitel, so ist er ein rechtes Ebenbild seines Vaters Davids. Was der Vater David in unsern verlesenen Text-Worten redet, und thut, das redet und thut gleich auch der Sohn Salomon in unsern Eingangs-Worten. Wenn David spricht: Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen, so ist es so viel, als spräche er, es ist alles ganz eitel; und wenn Salomo spricht: Es ist alles ganz eitel, so ist es so viel, als spräche er: Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen. Die Worte sind zweyerley, wie die Träume Pharaonis einmahl zweyerley waren, sie haben aber einerley Verstand und einerley Bedeutung. Es wäre auch gleich viel gewesen, welche Worte wir zum Grunde unserer Predigt geleset hätten, daß wir aber diese Worte Davids behalten, ist geschehen, theils, weil wir dem Vater gleichsam die Ehre vor dem Sohne geben wollen, theils weil

weil das, was andere schon an Salomone gezeiget, wir an dem Exempel Davids zeigen und zur Erbauung vorstellen wollen. Betrachtet demnach mit mir des Königs Davids Spruch,

Es ist alles ganz eitel.

Oder

Das gute Erkantniß, so David von dem Ende und der Vergänglichkeith aller irdischen Dinge gehabt.

Sehet I. mit mir an die Person, bey welcher diese Erkantniß zu finden gewesen.

Zum II. gebet mit mir Achtung, auff die Sache, von welcher er ein so gutes Erkantniß gehabt, und

Zum III. mercket auch mit mir an, worinnen dieses sein Erkantniß bestanden.

Vorum.

Liebster JESU wir sind hier etc.

Abhandlung.

WEine Lieben, da GOTT einmahl die erste sundige Welt in seinem Zorn erschaffen und verderben wolte, sprach er: Alles Fleisches Ende ist vor mich kommen, 1. Buch Mos. 6. Capitel. Was wünschte ich mehr, meine Lieben, als daß wir jegund in gewissen Stücken GOTT gleich seyn, und einem jeden unter uns in dieser Morgenründe nicht nur als les Fleisches, sondern aller Creaturen und aller sichtbahren Dinge

Dinge ihr Ende vor die Augen kommen möchte. Damit solches geschehe, so wollen wir in Abhandlung der Predigt sehen, wie solches alles dem König David vor die Augen kommen, und darnach in der Anwendung wollen wir uns bemühen, daß auch uns das Ende aller Dinge und die Vergänglichkeit der Erden stets vor Augen schweben möge. Wenn wir nun sehen, wie solches dem David stets vor Augen gelegen, und wie er so ein gut Erkänntniß hiervon gehabt, so betrachten wir einmal und im

1. Stücke, die Person, bey welcher sich dieses gute Erkänntniß des Endes aller Dinge gefunden. Diese wird uns gezeigt in dem ersten Worte unsers Textes, wenn es heisset: **ICH** hab alles Dinges ein Ende gesehen, da denn unter dem Worte **ich** niemand anders verstanden wird, als der König und Prophet David, der gleichwie viel andere also auch diesen Psalm gemacht und verfertiget. Dieser David war einmahl ein Mensch, und also war er schon geschickt, alles Dinges ein Ende zu sehen. Denn **GOTT** hat den Menschen geschaffen mit 2. Augen, daß er manches in der Welt sehen kan; er hat ihm auch gegeben geistliche Augen des Gemüthes und einen Verstand, daß er manches betrachten und überlegen kan, wo sonst seine leibliche Augen nicht hinlangen. Ja **GOTT** hat ihm nicht nur einen, sondern fünf Sinnen gegeben, damit er, wenn er schon die Augen verlor, doch die Eitelkeit der irdischen Dinge mit seinen Ohren hören, und mit seinen Händen greiffen möchte. Simson war umb seine 2. Augen gekommen, aber, ob er schon nicht sehen konte das Ende und den Einfall des Philistäischen Hauses, so fühlte er es doch mit seinen Händen, und wurde es gewahr mit seinem Leibe. David war ein König, Könige sehen und wissen weit mehr, als andere Leute;

B 2

Ihre

Ihre Höffe sind wie das Meer: Wie alle Wasser in das Meer lauffen, und an den Ort, da sie herfließen, wieder hinfließen; Also komt öftters alles, was zu Hoffe neues vorgehet, in das ganze Land, und es gehet selten was merckwürdiges in Ländern vor, daß es nicht die Könige in ihren Höffen erfahren solten. Königliche Höffe sind rechte Schaupläze der Eitelkeit und des Endes aller Dinge, da bald dieser erhöhet, bald ein ander erniedriget wird; da dieser aus einer Nulle zu einer großen Ziffer, und einer, der vor alles war, nichts wird; da steigen und fallen wie Ebbe und Fluth sind, die immer auf einander folgen. Und so wird es in dem Königlichen Hoffe Davids unfehlbar auch zugegangen seyn, und so hat er denn manches sehen können, was zu dem Unbestand und Eitelkeit der irdischen Dinge gehöret. Er war ferner ein Prophet. Die Propheeten hießen vor Zeiten Seher, weil sie das zukünftige Unglück und Ende der Gottlosen vorher sahen, und solches den sicheren Menschen vorher verkündigen mußten. Gott offenbahrte auch ihnen manches, was andere Menschen nicht erfuhren, und zeigte ihnen, was andere nicht zu sehen kriegten. Ein solcher Propheet war David, demnach nicht wunder, daß er von den irdischen Dingen so ein gut Erkänntniß gehabt, weil er auf solche Weise manches gottlosen Menschen sein Ende und Untergang wird gesehen haben. Er war auch ein wiedergebörner Mensch und gläubiges Kind Gottes, da er diese Worte in unserm Texte sagte. Die Gottlosen und unbekehrten Menschen sind gang blind in ihrem Verstande, sie haben Augen und sehen nicht; Sie thun ihre Augen erst mit dem reichen Mann in der Hölle auf, und werden erst mit jenen Weltkindern die Eitelkeit der Erden in der andern Welt erkennen, wenn sie mit ihnen werden müssen ausruffen, was hilft



hilft uns nun der Reichtum, samt dem Pracht, und dem Hochmuth, es ist alles dahingefahren, wie ein Schatten, und wie ein Strom der vorüber fähret und nicht wieder kommt, im Buch der Weisheit V. Cap. Aber wiedergeborene und gläubige Kinder Gottes sehen schon in dieser Welt, daß alle Dinge vergänglich sind, und endlich ein Ende nehmen, sie haben aus der Erfahrung gelernt, daß alle Güter dieses Lebens den unerfättlichen Durst der Seelen, die zu was ewigen erschaffen, und auch nach etwas ewigen dürsten, nicht stillen können, sondern, daß sie gleich sind dem Wasser des Brunnens Sichar, von welchen Christus sagte: Wer hiervon trincket, den wird wieder dürsten, im IV. Cap. des Evangel. Johannis. Sonst hält man von denjenigen sehr viel, die in der Welt gereiset, weil man glaubet, daß sie viel gesehen, und viel erfahren; nun hatte David auch die Welt gesehen; Er war nicht stets zu Jerusalem gewesen, sondern in manche Stadt, und in manchen Ort des Landes Canaan und auffer demselben gekommen. Er war eine Zeitlang wie ein Ball in der Hand des Glückes, und wurde von einem Ort in den andern geschmissen; Gott trieb ihn eine Zeitlang herum, wie eine Kugel auf weiten Lande, bis er ihn zu Jerusalem befestigte, und ein beständig Haus bauete, und also hat er die schönste Gelegenheit gehabt, viel zu sehen, und viel zu erfahren, und in der Erkänntniß des Unbestandes und der Vergänglichkeit aller Dinge stets zu wachsen und zuzunehmen. Er war schon bey Jahren, da er unsere Text-Worte schrieb, wie er denn auch seinem Alter nach dasjenige Ziel erreichte, das Moses der Mann Gottes dem menschlichen Leben gesteckt hatte, denn er ward 70. Jahr alt, nach dem II. Cap. des I. Buchs der Könige, und 2. Sam. 5. v. 4.. Nun hatten die alten Teuttschen vor diesem ein Sprichwort, wer lange lebt und

nicht blind wird, der siehet viel. David aber hatte lange gelebt, seine Augen waren nicht dunckel worden, und seine geistliche Gemüths-Augen waren nicht schwach worden, und so hat er denn manches in der Welt wahrgenommen, welches machte, daß er izund sprechen mußte: Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen. Er war endlich die meiste Zeit seines Lebens ein Kriegs-Mann gewesen. Ich irre aber nicht, wenn ich den Krieg eine Schule der Eitelkeit nenne, da einer sehen und lernen kan, wie manchemahl Königreiche gepflanzt, Städte befestiget, zu einer andern Zeit zu einem Steinhaufen gemacht werden, wie offters Felder in einem Jahr gebauet, das andere Jahr verwüestet, und verheret werden, wie viel 1000. Menschen, die viel Jahre bedurfft, ehe sie erzogen, und groß gewachsen, offters in einem Tag auf die Schlacht-Band geführet und dem Tode aufgeopfert werden. Weil nun David so viel in der Welt gewesen, was ist es demnach wunder daß er auch so viel gesehen? Wenn Gott vor Zeiten in dem A. Testament einen und den andern Propheten ein Gesicht zeigte, so fragte er denselben manchemahl, was siehestu, und der Prophet antwortete ihm alsdann: ich sehe, und nennete dabey die Sache, die er sahe. Der König und Prophet David hat in unserm Texte auch gleichsam ein Gesicht gehabt, er spricht: Ich habe gesehen, wenn wir ihn nun fragen, was siehestu, so wird er uns in dem

II. Stück der Predigt antworten, und die Sache nennen, die er gesehen, nemlich alles Dinges ein Ende. Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen. Das erste, das er gesehen, ist das Ende. Das Ende eines Dinges ist, wenn solches entweder seinem Wesen nach ganz aufhöret zu seyn, was es vor war, oder wenn es seinen Eigenschaften und Zufällen nach

nach verändert wird. Dort siehet: Redet mit Jerusalem freundlich und saget ihr, daß ihre Ritterschafft ein Ende hat, das heißt, sagt ihr, daß das Joch der Ceremonialischen Geseze im Neuen Testament von ihr werde gendünnet werden, aufhören, und nicht mehr seyn, nach dem XL. Cap. der Prophezeung Jesaia. So spricht der Apostel Paulus, die Menschen würden am jüngsten Tage verwandelt werden, das ist so viel, als spräche er, sie würden gewissen Eigenschaften und Beschaffenheiten nach, so sie in der Welt gehabt, aufhören, und ein Ende nehmen, der nichtige irdische Leib werde, schon nicht dem Wesen doch den Eigenschaften nach aufhören. Eine solche Veränderung der Dinge hat David auch gesehen. Es wäre aber schon viel, wenn David spräche: Ich habe vieles Dinges ein Ende gesehen so aber ist es noch mehr, daß er sagt: Ich habe ALLES Dinges ein Ende gesehen *אין כל תכלית* omnis perfectionis, hoc est, omnium rerum a Deo & hominibus factarum & perfectarum vidi finem. Ich habe an allen irdischen Dingen, die Gott oder die Menschen gemacht, ein Ende gesehen. Wer das Hebreische und den Grund-Text versteht, der wird hier mehr sehen als andere Leute; denn er wird einen besondern Nachdruck und Zierlichkeit in demselben antreffen. *אין* hat seinen Ursprung von *אין* und dieses heißet endigen und zu Ende bringen; *כל* heißt also seinem Stam- Worte nach eine verkertigte, und zu Ende gebrachte Sache; Wolte demnach David so viel sagen: In allen den Dingen, die Gott oder der Menschen Hände zu Ende gebracht, hab ich auch wieder ihr Ende gesehen. Meine aber niemand, als wenn David hier das Wort ALLES in seinem ganzen Umfange und extensione brauche, und eine absolutam universalitatem verständigte und sagte: daß er schlechter dings ALLES Sachen Ende gesehen.

gesehen. Denn da sind ja viel Dinge, die uns die H. Schrift als ewig vorstellet, die nimmermehr ein Ende werden nehmen, und deren Ende David auch nicht hat sehen und erkennen können. Von der Güte Gottes heißt es ausdrücklich: Seine Güte währet ewiglich, welche Worte David selbst in dem 136. Psalm 25. mahl wiederhohlet hat. Wie die Güte Gottes über die Gottseligen ewig, so hat auch der Zorn Gottes über die Gottlosen kein aufhören; der Rauch ihrer Noth wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. David war kein Origenianer und Pater Misericordia, der den Teufeln eine Erledigung, und den Gebundenen in der Hölle eine Eröffnung prophezeeyete und predigte. Er sahe einmahl im Prophetischen Geiste vorher, in was vor einem elendlichen Zustande die Verdammten in der Hölle seyn würden, er sprach: Sie liegen in der Hölle wie die Schaffe, der Tod naget sie, und da sahe er nicht zugleich ihr Ende, sondern er sprach: In der Hölle müssen sie bleiben, im 49. Psalm. Auch die Worte, so auf unsern Text folgen, weisen, daß der König David nicht überhaupt von allen Dingen in der ganzen Welt geredet, sondern nur gewisse Dinge verstanden. Denn nachdem er gesaget: Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen, so niimt er das Wort Gottes bald davon aus, und spricht: Aber dein Geboth währet. Welches so viel war, als spräche er mit unserm Heylande Christo Jesu: Himmel und Erden werden vergehen, aber dein Wort vergehet nicht, Luca 21. Capitel. Die Gottlosen denken zwar immer, wenn sie die schweren Dräuungen in der Heiligen Schrift hören oder lesen, Gott werde es einmahl am jüngsten Tage nicht so genau nehmen, sondern von seinem Worte was nachgeben, und nicht so böse seyn, als er sich von aussen gestellet. Aber o thörichte Einbildung der Leute! Hatten die Gesetze der Perser vor Zeiten

ten die Eigenschafft, daß sie nicht konten geändert werden, die doch von sterblichen Menschen waren gegeben worden, wie unveränderlich werden nicht die Gesetze seyn, die Gott selbst mit seinem Finger auf steinerne Taffeln geschrieben. Heißt es in der Welt: Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann, so wird Gott auch Mann vor seine Worte seyn, die er geredet und geschrieben, und halten was er gesaget hat: Solte der Held in Israel etwas reden und nicht thun, solte er etwas sagen und nicht halten? konte dort ein Pilatus ein Heydnischer Richter sagen: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben; so wird viel eher der Richter aller Welt einmahl zu den Gottlosen sagen können, was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben, und dabey soll es bleiben. Gott hat allen bußfertigen Sündern, die einen festen Vorsatz haben, von Sünden abzustehen, ihre Sünden hassen und verfluchen, die an Jesum Christum glauben, seine Gnade, Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist, und das ewige Leben versprochen und zugesagt; Hingegen hat er allen Gottlosen, allen Fluchern und Sacramentirern, allen Sabbath-Schändern, allen Unverföhnlichen, Neidischen, Zancksichtigen, Rachgierigen, allen Hurern, Ehebrechern, Trunckenbolden, Ungerechten, allen Herrtigern und andern Gottlosen mehr, wo sie nicht von ihrer Bosheit abstehen, Buße thun, und ein ander Leben anfangen, die ewige Verdammniß angedrohet und von diesem seinem Wort, das er geredet, wird er einmahl nicht einen Finger breit weichen, sondern einem jedweden am jüngsten Tage geben nach seinen Wercken. Demnach so redet David hier nur von irdischen, zeitlichen, sichtbaren Dingen, die Gott oder die Menschen in der Welt gemacht, oder verfertigt; von denen spricht er: daß er aller solcher zeitlichen, sichtbaren, und irdischen, Dinge Ende gesehen habe. Gleich
 wie

wie aber ein guter Philosophus, wenn er von den Dingen, die
 in der Welt sind, von ihrer existenz, Natur und Eigenschafft
 ten philosophiren will, manchmahl von sich selbst anfängt;
 also ist zu vermuthen, daß auch David, als ein guter Theo-
 logus, da er alles Dinges ein Ende gesehen, von seiner Per-
 son den Anfang wird gemacht haben. Denn wenn er ein
 Muster und Modell der Eitelkeit sehen wolte, so durffte er
 nur vor einen Spiegel treten, und sich selbst betrachten, so
 fand er in seiner Person ungezähliche Bilder und Merckmah-
 le der Vergänglichkeit. Da er diese unsere Lert-Wort schrieb,
 da war er allem Ansehen nach schon bey Jahren, und also
 hat er das Ende seiner Jugend und des Frühlings seiner
 Jahre schon erlebet. Da er das erstemahl vor dem Könige
 Saul stunde, da hieß es von ihm: Und der Knabe war schön
 und bräunlich 1. Buch Samuel Cap. 16. Aber es kam einmahl
 eine Zeit, da er von wegen vieler Sorge und vieles Kuffiers
 über seine begangene Sünde sagen mußte: Meine Gestalt ist
 verfallen vor Trauren und ist alt worden denn ich allenthal-
 ben geängstiget werde, nach dem 6. Psalm. Und also hat er
 das Ende seines schönen Angesichts und seiner schönen Leibes
 Gestalt gesehen. Ach wenn doch dieses diejenigen in der Welt
 zu Herzen nehmen wolten, die auf ihr schönes Angesicht sich
 so viel einbilden, das ihnen Gott und die Natur gegeben,
 weil dasselbige auch dem Ende und der Vergänglichkeit un-
 terworffen ist. David war ferner ein Mann, der eine sehr
 harte und schwere Jugend gehabt, wie er denn manche Hitze
 und manchen Frost bey dem Vieh auf dem Felde, wie sein
 Stamm-Vater Jacob aussehen müssen; aber er sahe auch gar
 zeitlich dieses Dinges ein Ende. Gott nahm eine wunder-
 bahre Veränderung mit diesem Hirten Knaben vor, die wir
 kaum glauben würden, wenn es nicht in seinem göttlichen
 Wort

Wort aufgezeichnet sünde. Er wußte Mittel und Wege zu finden, nach welchen er seinen Hirten-Stab mit einem Königlichen Scepter verwechselte, und ihn aus dem Schaaff-Stalle auf den Königlichen Thron und die Burg Zion ver setzte. Zwar mußte er Anfangs viel leiden, sonderlich vom Könige Saul, ehe er zu dieser Ehre gelangete; aber auch dieses nahm ein Ende. Sein Himmlischer Vater wußte, daß er dies alles bedurfte. Denn weil er ein Bild des Sohnes Gottes und des zukünftigen Messie seyn sollte, so mußte er auch durch viel Leiden und Trübsaal zu seiner Königlichen Ehre und Herrlichkeit eingehen. Da er nun König war, und mancher Feinde, die um ihn herum waren, Ende erlebet hatte, so stiegen seine Begierden und sein eigen Fleisch und Blut in seiner Seele einen innerlichen Krieg an: Sie machten ihn zu einem elenden Sclaven, und brachten es so weit, daß er durch Mord und Ehebruch sich auf das höchste an seinem Gott versündigte. Der gute David meinte noch so ein großes Vergnügen in der unreinen Ergötzung mit einem Weibe zu finden; aber er sahe gar bald, wie viel Sünder auf Erden, von seiner eiteln sündigen Lust gar ein betrübtes Ende. Seine sündliche Freude wurde gar bald in Traurigkeit verkehret, ja GOTT wurde ihm verwandelt in einen Grausamen, sein Gewissen nagete ihn, die Pfeile Gottes steckten in ihm, und seine Hand drückte ihn, daß auch sein verdorrter Saft einem durren Sommer ähnlich war. Bey diesem seinen Zustande meinte er nun wohl, er würde Zeit seines Lebens keine fröhliche Stunde mehr haben, wie insgemein zerknirschte und wegen ihrer Sünde betrübte Herzen zu denken pflegen; aber er sahe auch dieser Sünden Angst Ende. Gott machte es zwar eine Weile mit ihm, wie Er hernach mit seinem Sohn Absolon: Er hatte ihm wohl

Pardon ertheilt, und die Sünde vergeben, aber er durfte ihm noch nicht vor sein Angesicht kommen, das heist: **GOTT** verbar noch eine Zeitlang sein freudiges Antlitz vor David, und ließ ihm den Trost des Heiligen Geistes nicht so bald wieder in so grossem Maße schmecken, als zuvor oftmahls geschehen war; aber gleichwohl kam hernach eine Zeit, daß **GOTT** dem David die ersten Freuden-Blicke wieder gab, so, daß David freudig und fröhlich ausruffen konnte: Lobe den **HERREN** meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Nahmen, der dir alle deine Sünden vergibt, der deinen Mund fröhlich macht im 103. Psalm. Darnach lag er auch einmahl unter in dem Kampf wider die Sünde, als er mit seinem natürlichen Hochmuth noch zu streiten und zu kriegen hatte. Er bekam einen thörichten Trieb, und eine sündige Lust, das Volk zählen zu lassen, und meinte wunder, was er vor eine süsse Erquickung haben würde, wenn sie ihm eine Zahl von viel 100000. Menschen und Inwohnern seines Königreiches einhändigen würden. Da das Volk kaum gezehlet und die Sünde kaum vollbracht war, so schlug ihm das Herz gleich wie manchen Sündern noch heutiges Tages das Herz off zu zittern und zu schlagen anfängt, wenn sie kaum ihre verfluchte Sünden Lust gebüffet. Endlich sahe er auch das Ende seines eignen Lebens. Es kam eine Zeit, da er sagen mußte: Ich gehe hin den Weg aller Welt, nach dem 2. Cap. d. 8. 1. Buchs der Könige: Was er also in seinem Leben geredet, geschrieben und gethan, das nahm alsdenn ein Ende. Sein Grab blieb zwar lange noch bey den Juden, so daß sie auch zu Christi Zeiten noch sagen konten: Sein Grab ist bey uns bis auf diesen Tag; aber das können wir tegl. nicht mehr sagen: Denn nachdem der Gog und Magog das heilige Land eingenommen, wird auch dieses Grab unfehlbar zum Bilde
der

der Eitelkeit worden seyn, und sein Ende gesehen haben. Es hatte aber auch David ohne Zweifel an anderen Menschen und an anderen Creaturen dasjenige wahr genommen, was er an ihm selbst gemercket und gesehen. Er sahe einmahl einen Gottlosen, der grünete und breitete sich aus wie ein Lorber-Baum, aber er sahe gar bald dieses gottlosen Mannes Ende, Gott riß ihn als einen unfruchtbaren Baum schnell aus dem Garten dieser Welt hinweg, so, daß er sich verlor, ehe sich es David versah; Ja sahe dahin spricht er, so ward er nicht mehr funden, im 37. Psalm. Zu einer andern Zeit wurde er gewahr eines hochmüthigen Philisters, vor dem die Israeliten wie dort Tobias vor dem Fisch erschracken: Denn es schien als wenn er alle Jüden freffen wolte; aber ein einziger Schleuderstein aus der Hirten-Tasche Davids machte eine grosse Veränderung bey diesem Manne, und nahm ihm sein Leben und also sahe David mit seinen eignen Augen dieses Mannes Ende. Einmahl hatte auch David zu thun mit einem einzigen Nabal: Er wolte selbst diesem Manne in seinem Jorn das Leben nehmen, und sein ein Ende machen, aber Gott kam ihm zuvor; denn in kurzer Zeit wurde dieses Mannes Herge zu einem Stein, der ein steinernes Herge gegen die Armen und Nothleidenden gehabt, der HERR schlug ihn, daß er starb 1. Buch Samuelis 25. Cap. Ja sein eigener Sohn Absalom, der aus seinen Lenden kommen war, ward einmahl sein Feind, und streit wider ihn, und dieser Streit hatte nicht bald ein Ende sondern er währte ganzer 10. Jahr, welches wohl das größte Unglück war, das David in seinem Leben betroffen, und ihm auch die meisten Thränen ausgepreßet; aber es nahm auch ein Ende. Absalom blieb endlich an einer Eiche hangen, und da er also hangen blieb, wurde sein treulosser Maul-Esel, der unter ihm weg lief, selbst

selbst zu einem Bilde des Unbestands und der Vergänglich-
 keit aller irdischen Güter; denn die irdischen Güter verlas-
 sen oft die Menschen, wenn sie sie am liebsten behalten wollen,
 und wenn sie deren am meisten bedürftig sind, gleich wie Ab-
 solons Maul-Esel unter ihm weg lieff, zu der Zeit, da er am
 ersten unter ihm hätte sollen stehen bleiben. Endlich sahe
 auch David mit den Augen seines Verstandes der ganzen
 Welt Ende; er erkannte, daß einmahl Himmel und Erden
 würden wieder aufhören, das zu seyn, was sie damahls wa-
 ren, und daß Gott allein ewig bleibe, und keiner Verände-
 rung unterworfen sey, du hast vorhin die Erde gegründet,
 sprach er, und die Himmel sind deiner Hände Werk, sie wer-
 den vergehen, aber du bleibest, sie werden alle veralten wie
 ein Gewand, wenn du sie verwandeln wirst, du aber bleibest
 wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende, im 102. Psalm.
 Jonathan der Hergens-Freund unfers Königs und Prophe-
 ten Davids, fand einmahl Honig im Walde, und als er von
 demselben aß, wurden seine Augen gang hell und munter.
 Meine Lieben, David hat zwar nichts von diesem Honige ge-
 gessen und genossen, allein weil der Honig des Göttlichen
 Worts seine tägliche Speise und Kost war, so hatte er wie
 Jonathan gang helle Augen der Seele und des Verstandes
 bekommen. Denn das Erkantniß, das er von dem Ende al-
 ler Dinge hatte, war kein dunkles, sondern ein klares und hel-
 les Erkantniß, welches wir jetzt in dem

III. Stück unserer Predigt noch sehen werden, da wir
 zu betrachten haben, die Art und Weise in welcher solch Er-
 kantniß bestanden. Diese wird uns gewiesen in dem Wor-
 te, Sehen. Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen. Wie ich
 oben gesagt habe, daß der Mensch Augen an seinem Leibe, und
 auch einen Verstand und geistliche Augen in der Seele habe,

so ist auch das sehen eines Menschen zweyerley; er kan mit den
 leiblichen Augen sehen, und mit dem Verstande betrachten,
 begreifen, fassen und ein Ding erkennen. Beydes findet hier
 statt. Wenn David spricht: Ich habe alles Dinges ein Ende
 gesehen, so meint er soviel, daß er so wohl mit seinen leiblichen
 Augen aller irdischen Dinge Ende und Veränderung wahr-
 genommen, als auch mit seinem Verstande solches betrachtet,
 überleget wahrgenommen und erkennet. Und diese Erkänd-
 niß war, wie gedacht, nicht ein geringes und dunkles, son-
 dern ein gar klares und deutliches Erkäntniß. Denn sonst
 wäre zwischen dem David und zwischen den gottlosen Welt-
 Kindern kein Unterscheid. Die Unbefehrten und Gottlosen
 sehen auch alle das Ende der irdischen Dinge täglich vor
 Augen, sie wissen und verstehen auch wohl, daß sie nicht ewig
 in der Welt bleiben werden, daß sie die Güter, die sie haben,
 endlich in der Welt werden lassen müssen; aber sie sehen es
 nur, und mehr thun sie nicht, sie sehen es oben hin mit an, sie
 denken aber demselben nicht weiter nach. Sie werden zwar
 oft gewahr, wie mancher Ehrgeiziger so kurze Zeit seine Eh-
 re genießet, nach der er so gerennet und gelauffen, die er durch
 so unrechtmäßige Mittel gesucht: Sie sehen, wie so mancher
 Wollüstiger sein Grab sich mit seinen eigenen Zähnen gegrab-
 en und gebauet: Sie sehen, daß bald da bald dort einer sich
 zu tode frist, der andere sich zu tode säufft, der dritte sich
 krank und zu tode hurt, der vierdte sich zu tode grämt, der
 fünffte vom Zorn getödtet wird, der sechste durch Haß, Neid,
 Feindschaft gegen den Nächsten sich sein Herz abkrift: Sie
 sehen daß mancher Geiziger mit unerhörter Müß nach Geld
 und Gut trachtet, mit Unrecht und Betrügerey des Nächsten
 es erwirbet, und wenn er es bekommen, mit Unruhe besizet,
 und mit Angst im Tode verläßt. Sie sehen, daß mancher
 Trunz

Trunckenbold in seiner Trunkenheit ersauft, mancher Hurer und Ehebrecher über seiner Hurerey ersticket wird, ein ander in seinen Sünden den Hals bricht, der dritte in seinen Sünden verbrennt, der vierdte aus Verzweiffung sich selbst ermordet, der fünffte auf seinem Tod-Bette ein Ende mit Schrecken nimt, der sechste von Gott um seiner Sünde willen in der Jugend mit Gottes schweren Zorn-Gerichten gedrückt und heimgesucht wird; aber sie sehen es nur und schließen die Augen wiederum zu. Sie solten sich daran bespiegeln; aber sie sind wie ein Mann, der sein Angesicht im Spiegel beschauet, aber davon weggeheth, und vergisset, wie er gestalt gewesen. Sie nehmens nicht zu Herzen, sie lassen es ihnen nicht einen Antrieb zur Busse und Besserung im Willen seyn. Wie sonst die Schrift die Gottlosen mit den unvernünftigen Thieren vergleichet, so sind sie ihnen auch in diesem Stücke nicht ungleich; Ein unvernünftiges Thier wird ein neu Thor und ein neugebautes Haus wohl ansehen, aber es hat nur actum directum, und kan nicht reflectiren, noch über dasjenige, was es siehet, Betrachtungen anstellen. So sind die Gottlosen auch, ihr Erkänntnis bleibt nur im Verstande, es ist wie Jacobs Weib die Rahel, die war schön von Angesicht, sie war aber unfruchtbar; so haben die Gottlosen eine schöne Wissenschaft, sie können von der Eitelkeit der irdischen Dinge und von andern Theologischen himmlischen Sachen reden, schwagen, philosophiren, disputiren, aber ihr wissen ist wie ein unfruchtbarer Baum, der keine Früchte, und kein gottselig Leben im Willen nach sich ziehet. Aber ganz anders war das Sehen und das Wissen Davids, sein Erkänntnis war wie die Bäume im Paradiß, die Gott erschaffen, die trugen auch bald ihre Früchte. David sahe nicht nur aller Dinge Ende, sondern er dachte auch demselben weiter nach,

nach, er zog daraus gute Schlüsse und heilsame Lebens-Regeln. Sein sehen war wie das sehen des Abrahams; von diesem spricht unser Heyland: Abraham war froh, daß er in einem Tag sehen sollte, er sähe ihn im Verstande, und freuete sich in Willen. Es werden viel Gottlose im Alten Testament nach Abrahams Zeiten gelebet haben; sie sahen auch den Tag Messia vorher, sie hörten von den Predigern, daß der Messias kommen würde; sie haben sich aber deswegen nicht gefreuet. Aber Abraham freuete sich doch. Das machte, er wußte nicht nur daß der Tag des Messia einst anbrechen würde; sondern er dachte ihm auch nach, er betrachtete die große Gnade, die Gott als denn der Welt durch ihn erzeigen würde, er betrachtete, wie die Menschen beschaffen seyn müßten, die an dieser zukünftigen Gnade theil haben, und da entstand in seinem Willen die Freude. So war auch das sehen Davids beschaffen; wenn er das Ende der Dinge ansah, daß nichts beständiges in der Welt sey, so erkante er auch, daß man in keinen erschaffenen Dingen seine wahre Glückseligkeit suchen, keine Creatur unnützig und unordentlich, sondern in der Ordnung, die Gott erlauber und vorgeschrieben, lieben müsse. Er erkante, daß es höchst nöthig sey, seine Seele zu ewigen unendlichen Dingen, und nach dem Himmel zu lencken, in Gott seine Freude zu suchen, den sich zum Vater und zu einem guten Freunde zu machen, damit man im Tode seinen Zustand verbessere, und eine Wohnung im Himmel finde, weß die Leimern-Hütte unsers Leibes in ihren ersten Staub verfallen wird. David war dem Manne Gottes Mose gleich; weß derselbe Gott bath, daß er ihm das Ende seines Lebens stets möchte lassen vor Augen schweben, so geschabe es zu dem Ende, damit er inner klüger und verständiger würde, un den Thorheiten der Gottlosen absterben möchte. Herr lehre mich bedencken, sprach er, daß ich sterben müsse. **N** auf daß ich Flug werde, in dem 90. Psalm. **D** **An-**

Anwendung.

Senn sonst die Menschen in der Welt das Glück
 haben etwas zu sehen, so sind bald andere, die
 sich auch bemühen, eben das zu Gesicht zu be-
 kommen. Der Astronomus und Sternscheer,
 der zu erst Mackeln und Flecken in der Sonne
 wahrgenommen, hatte bald Nachfolger, die bemühet waren
 ein gleiches zu observiren und zu sehen. Und sie sahen es auch.
 Sie sahen, daß auch die Sonne der Eitelkeit und vielen Verän-
 derungen unterworffen wäre. Und so möchte ich wünschen,
 daß auch David unter euch, meine Lieben, heilige Nach-
 folger und heilige Nachfolger möchte antreffen, die sich bemühe-
 ten eben das zu entdecken und zu sehen, was er gesehen, nehme-
 lich aller Dinge Ende, Eitelkeit und Vergänglichkeit. Ich be-
 trachtet nur die Welt recht, meine Lieben, ihr werdet befinden,
 daß alle Güter derselben, die euch wie Sonnen in die Augen
 leuchten, und euere Augen blenden, mit Mackeln der Eitelkeit
 befleckt sind, das heist, ihr werdet sehen daß alles, was die Welt
 groß hält, Gold, Silber, Häuser, Gärten, Dörffer, Städte,
 Königreiche, Macht, Ehre, Wollust, Freude, Gesundheit, Stär-
 ke, Schönheit, ja das Leben selbst mit großer Mühe zu wege ge-
 bracht, mit Pein und Kummer besessen werden, und endlich
 schnelle dahin fahren, als stöhen sie davon. Gewiß, die Güter
 dieser Erden scheiden offft so plözlich von den Menschen, daß
 man von ihnen beynabe sagen könnte, was dorten in der Offen-
 bahrung Johannis vorher verkündiget wird, daß einmahl die
 Menschen zu dem Fall Babels sagen würden: In einer Stun-
 de ist ihr Verderben kommen, in einer Stunde sind sie verwi-
 stet, nach dem 18. der Offenbahrung Johannis. Wenn ihr nun
 mit David erkunnet, daß alles vergänglich sey, und endlich ein
 Ende

Ende nehme wohl an, so hüet euch, daß ihr kein Ding auf Er-
 den zu euereim höchsten Gutte macht, in demselben nicht euere
 größte Glückseligkeit suchet, demselben nicht mit ganzem Her-
 zen anhanget; denn wie kan doch das des Menschen sein bestes
 Theil seyn, das nicht ewig währet, das keine ewige Wurzel hat,
 das er nicht ewig behält, sondern das betrübt in seinem Tode
 von ihm scheidet, und ihn verläßt, wenn er es am liebsten behal-
 ten wolte? Unsere Seele ist ja ein Geist, der ewig dauret, so muß
 ja auch etwas ewiges seyn, das ihn glücklich machen kan. Nie-
 mand aber wird geschickter seyn unsere Seele, die da ewig ist,
 ewig zu erfreuen und glücklich zu machen, als der ewige
 Gott, der sie erschaffen. Dieses verstand unser Heyland ganz
 wohl, deswegen sagt er einsmahls, was hilffes dem Menschen,
 wenn er gleich die ganze Welt gewinne, und nehme doch Scha-
 den an seiner Seele? Matth. XVI. Cap. Es ist viel geredet. Wenn
 einer gleich in der Welt ein schön Haus hat, so ist es doch kein
 Leipzig, und noch keine Stadt; und wenn er auch eine Stadt
 hätte, so hat er deswegen noch kein Land, eine Landschaft, mache
 auch deswegen noch lange kein Königreich, und wenn einer
 auch alle Reiche der Welt, und alle Herrlichkeit das Erdbodens
 ja den Erdboden selbst hätte, so ist doch der Erdboden nur wie
 ein Sandkorn, oder wie ein Sonnenstäubigen gegen die ganze
 Welt, und zagen so viel 1000. Sternen, die wir über unsern
 Hauptern sehen, und dennoch spricht unser Heyland, daß wenn
 auch ein Mensch die ganze Welt, Himmel und Erden gewin-
 nen könnte, und gleichwohl Schaden an seiner Seele dabey litte,
 so würde es ihn nichts helfen. Es würde demselben Menschen
 wie dem Verräther Juda besser seyn, daß er nie geboren wä-
 re. Ist die Welt, und was die Welt hat, nicht das höchste Gut
 des Menschen, so liebet sie auch nicht mehr, als sie verdienet. Lie-
 bet sie vernünfftig. Ihr werdet sie aber vernünfftig lieben,

wenn ihr dieselbe braucht zu eurer leiblichen Glückseligkeit, zur Befestigung eurer Gesundheit, zur Erhaltung eures Lebens, zu Nutzen des armen Nächsten, zu der Ehre Gottes, denn das zu sind euch die Güter dieser Welt von Gott gegeben worden. Ihr müisset die Güter dieser Erden nach der Ermahnung des Apostels Pauli so brauchen, daß ihr dieselben nicht mißbrauchet, 1. Corinth. 7. Cap. Man mißbrauchet sie aber, wenn man sie anwendet zum Verderben seiner Seele, seines Leibes, und zum Schaden seines Nächsten. Ein Säufer, Fresser, Hurer, verderbt seinen eignen Leib, den ihm Gott gegeben: Ein Betrüger, ein Geiziger, ein Unbarmherziger, ein Nachgiebiger, ein Verläumbder verderbet seinen Nächsten, und macht den unglücklich, der mit ihm von einem Gott erschaffen worden. Hat jemand, daß er nicht darff sagen: Was werden wir essen, was werden wir trincken, sondern hat alle Keller und Zimmer voll, so daß er kan heraus langens einen Vorrath nach dem andern; Christus ruffet ihm zu, hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, im 21. Cap. des Evangelisten Lucae. Hat jemand Reichthum von Gott empfangen, so daß seine Kassen Gold und Silber in sich haben, so wird der Apostel Paulus ihm zeigen, wie er alles dieses gebrauchten soll, in der Ermahnung, die er einmahl dem Timotheo gab, wenn er sprach: Den Reichen dieser Welt gebiethe, daß sie nicht stolz seyn, und nicht hoffen auf den vergänglichlichen Reichthum, sondern reich werden an guten Wercken, den Armen gutes thun, sich selbst einen Schatz auf künftige samlen, 1. Timoth. VI. Ist jemand in eine hohe Ehrenstelle von Gott gesetzt worden, so gebiethet ihm wieder der Apostel Paulus, daß er in seinem Stande sich nicht solle vor Hochmuth aufblasen, den Nächsten nicht verachten, sich nicht rühmen, seine Macht und Ehre sich nicht selbst, sondern Gott zuschreiben, von dem
er

er alles empfangen: Was hast du o Mensch, daß du nicht empfangen hast, so du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? Woferne ihr demnach bis anhero die Welt gemißbrauchet; wo ihr Speise, Tranck, Häuser, Gärten, Kleider, Blumen, Weiber, Ehre und Macht nicht nach Gottes Willen, sondern nach eurem eignen fleischlichen verderbten Willen gebrauchet habet, ach so stehet ab, die Welt zu lieben. O wie werdet ihr in eurem Tode erschrocken, wenn eure Güter euch werden zu trostlosen Göttern werden, ein Ende nehmen, und von euch betrübt hinweg scheiden, auf die ihr doch alle euere Hoffnung und Vertrauen gesetzt. Sprich nicht, mein Freund, ist es doch meine, hab ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Lieber Mensch, es ist nicht deine, das was du hast; es ist alles dessen, der das grosse Haus gemacht, das du mit Augen siehst, und wo du nur zur Mische sitzt: Du und dein Nächster sind Werke Gottes, die Gottes Hand gebildet und gemacht, solt es Gott dir ungestraft lassen hingehen, wenn du sein Werk, sein Gebäude, seinen Leib, seine Glieder, seine Seele, seinen Tempel verderbest? Wer seinen Leib verderbet, der ein Tempel Gottes seyn soll, den wird Gott verderben, in der 1. Corinch. III. Cap. Denck auch nicht, mein lieber Christ, wie manchemahl robe Welt-Kinder zu gedennen pflegen: Ich bin in der besten Blüthe meiner Jahre, ich habe noch lange zu leben, ich will also essen und trincken, weil es da ist, und meines Leibes gebrauchen, weil er noch jung ist. Kan ein Gärtner einen unreiffen Apffel von seinem Baume abpflücken, bloß weil es ihm so gefält, wie vielmehr kan der gerechte Gott dich als eine unzeitige Frucht aus dem Garten dieser Welt hinweg reißen, weil es seiner Gerechtigkeit gemäß ist; Zu dem, du magst auch seyn in welchen Jahren du

du wilst, so hat dir GOTT nirgend verheiffen, daß du den morgenden Tag erleben solst; vielleicht sind die Bretter schon zugeschnitten, aus denen ehrens dein Todten-Sarg wird gemacht werden, und du bildest dir ein, als wenn du noch viel lange Jahre leben würdest. Darum laffet uns die Welt verachten, und nach dem Himmel, nach der Gnade Gottes, und nach dem unvergänglichen Wesen trachten, damit die Seele, wenn sie aus dem Hauße dieses Leibes gehen soll, anderswo eine gute Herberge finde. Steller euch stets das ewige unsichtbare vor Augen: Lasset euer Herz den Heiligen Geist von der unordentlichen Liebe der Welt abziehen, und die Liebe zu GOTT in eurer Seele anzünden; verücht es nur einmahl und prüffet, ob ihr alsdenn nicht in dem Dienste euers Gottes und in kindlichem Gehorsam gegen seine Befehle mehr Süßigkeit und Glückseligkeit finden werdet, als in allem unordentlichen Gebrauch der Geschöpffe. Werdet nur einmahl rechte Christen, schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist, ihr werdet darnach die Holz-Äpfel dieser Vergänglichkeit mit den Granatäpfeln der Ewigkeit, die Iesus seinen Kindern mit dem verborgenen Manna vorsetzt, nicht vertauschen wollen.

Wenn ihr dieses thut, so soll das Wort unsers Königes und Propheten Davids, euch stat eines Trostes seyn. Denn gleichwie unser Ferkel nicht ungleich einer Biene, von welchem die Gottlosen den Stachel empfinden, so sollet ihr hingegen von derselben den süßen Honig des Trostes zu genieffen haben. Es mag euch in der Welt begegnen, was da auch wolle, so wird das Ende, und das Erkänntniß des Endes aller Dinge euch muthig und frölich machen. Soltet ihr verlassen, arm und auch krank seyn, so daß Tag und Stunde euch manchemahl zülich lang werden wollen, laffet über euern Seiger die Trost-Worte unsers Textes schreiben: Ich hab alles Dinges ein Ende gesehen. Gebe mit

mit deinem Leibe oder mit deinem Gemütze auf einen hohen Berg, besuche da die umb dich herum liegende Dörffer, Städte, Ländt, dencke was von Anbeginn der Welt vor Klagens und Heulens darin zu spühren gewesen, wie viel Thränen da vergossen worden, wie viel Seufftzen zu GOTT gen Himmel aufgestiegen, und siehe diese Leute sind alle nicht mehr in der Welt, alles dieses ihr Elend hat sein Ende erreicht. Hast du einen bösen unartigen Ehegatten, der nicht nur dein Hab und Gut, sondern auch dein eigen Herz abfrisst, und dir dein Leben ziemlich sauer macht, laß auf dein Ehe-Bette schreiben: Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen. Was GOTT zusammen gefüget hat, daß muß der Mensch wohl nicht scheiden, aber GOTT mag es wieder scheiden, und er wird es auch thun, er warte nur der Zeit und Stunde, die der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Bist du in der Welt ganz arm, so daß du beynabe die Ermahnung Christi übertreten müßtest, und vor Kummer ausruffen, was werden wir essen, was werden wir trincken, womit werden wir uns kleiden? Schreib an deine Wände: Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen. Wardoch unser Heyland Iesus Christus auf Erden auch arm, er hatte nicht so viel eigenes, da Er sein Haupt hinlegte, und jetzt ist er so reich worden, daß Er seine Stühle hat weder im Himmel noch auf Erden, da Er sein Haupt hinlegen könnte, die nicht seine wäre. Jetzt ist er so reich, daß wir von Ihm, wie von seinem Vater, singen und sprechen können: Himmel und Erd ist sein. Also seyd mir getrofft allesamt ihr Frommen, denn ihr solt noch einmahl Brodes genug bekommen, und über diß nach diesem armen Leben, bey Christo in ewigem Reichthum schreiben. Bist du, mein lieber Christ, in der Welt veracht, und mußt in ganz niedrigen Stande in der Welt leben, wenn andere zu hohen Eh-

ren

ren Stellen und zu hohem Ansehen gelangen, die es oft am wenigsten verdienen, denke an unsere Text-Worte: Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen. Gedulde dich nur, GOTT wird einmahl das Theatrum dieser Welt verändern, und der bey seinem ersten Auftritt in dieser Welt eine niedrige und geringe Person agiret, derselbe wird am Jüngsten Tage, wenn er das andere mahl wird auftreten, Fürstliche Kleider anhaben; denn werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Soltest du dich einmahl auch in Todes-Nöthen befinden, und mit demselben manchen harten Kampff thun müssen, vergiß nicht der Worte Davids: Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen. GOTT, der den Noah aus dem Kasten, Joseph aus dem Gefängniß, die Kinder Israel aus dem feurigen Ofen in Egypten, Daniel aus der Löwen-grube, Sadrach, Mesech und Abednego aus der Feuergluth, Jonam aus dem Bauch des Wallfisches, und unsern Heyland selbst aus dem Bauch der Erden erlöset, der wird auch dich und uns alle erlösen, und uns aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Da werden wir denn erst recht können dem König David seine Worte abborgen und sagen: Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen; aber Gottes Güte und Barmherzigkeit wird alsdenn noch kein Ende haben, sondern in alle ewige Ewigkeit stets neue seyn, und seine Treue gegen die Auserwehleten wird groß seyn. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

A M E N.



H 3558

80

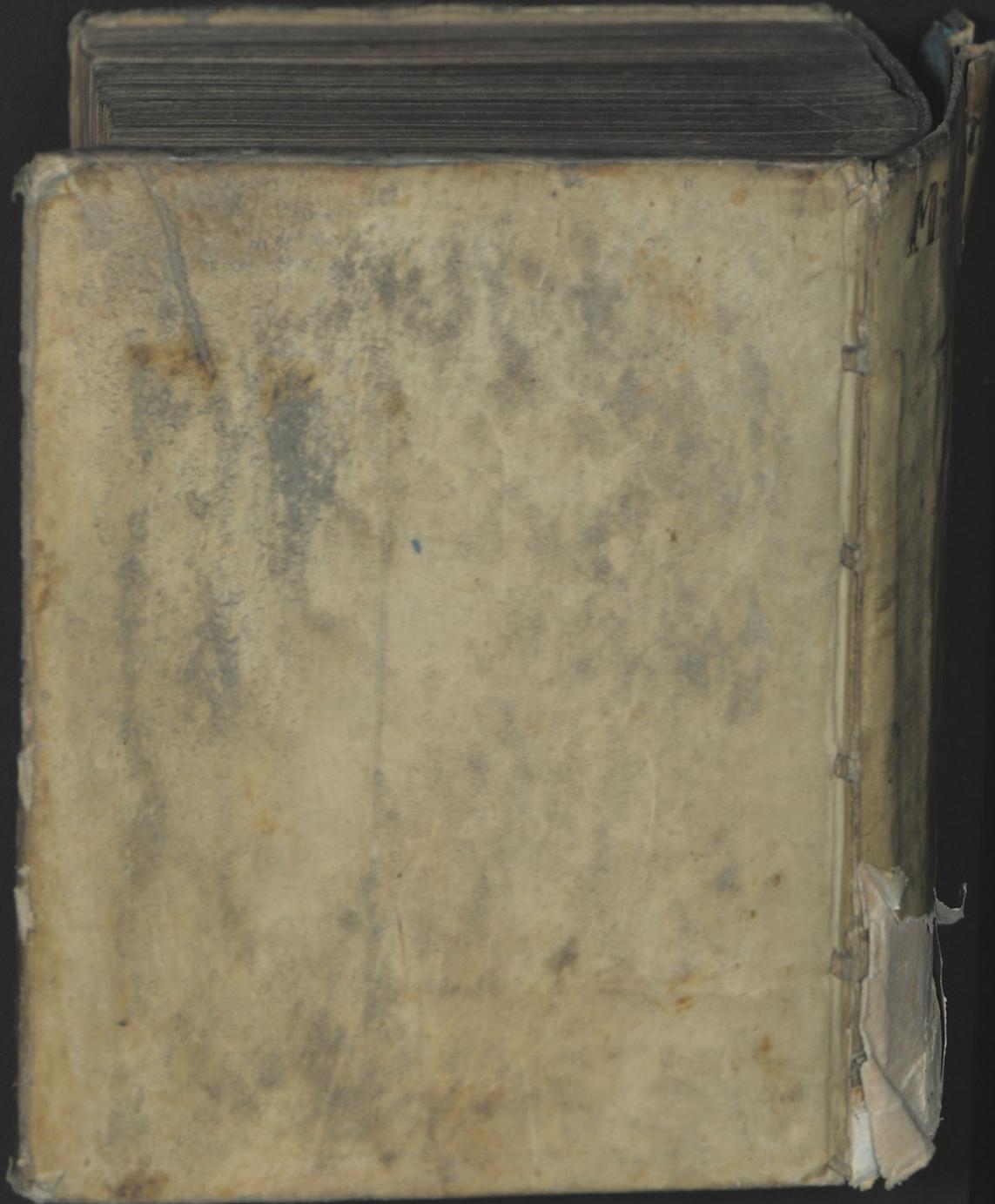
ULB Halle 3
002 185 091



Sb.

10/19







David's Spruch:
Es ist alles ganz eitel;

Ober
Das gute

Erkenntniß Davids,

So er von dem Ende und der Vergänglichkeit aller
irdischen Dinge gehabt,

In einer Predigt

über die Worte Ps. 119. v. 96.

Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen,

A. 1709. den 5. Jul.

In der Kirchen zu S. NICOLAI

In Leipzig

gezeiget und vorgestellt

Von

M. Adam Bernd.

Leipzig,

Druckts Johann Gottlieb Bauch.

Zu finden in Collegio Paulino.

